



02.09.: XINING - LHASA

Die Bahnstrecke nach Tibet, zu den höchsten der Welt zählend, ist so neu wie spektakulär: Über die uralten Takklamakan-Wüstenstädte Golmud, Budongquan, Tanggulashan und Nagqu erklimm unser Zug - unzählige Brücken und Tunnels nutzend -

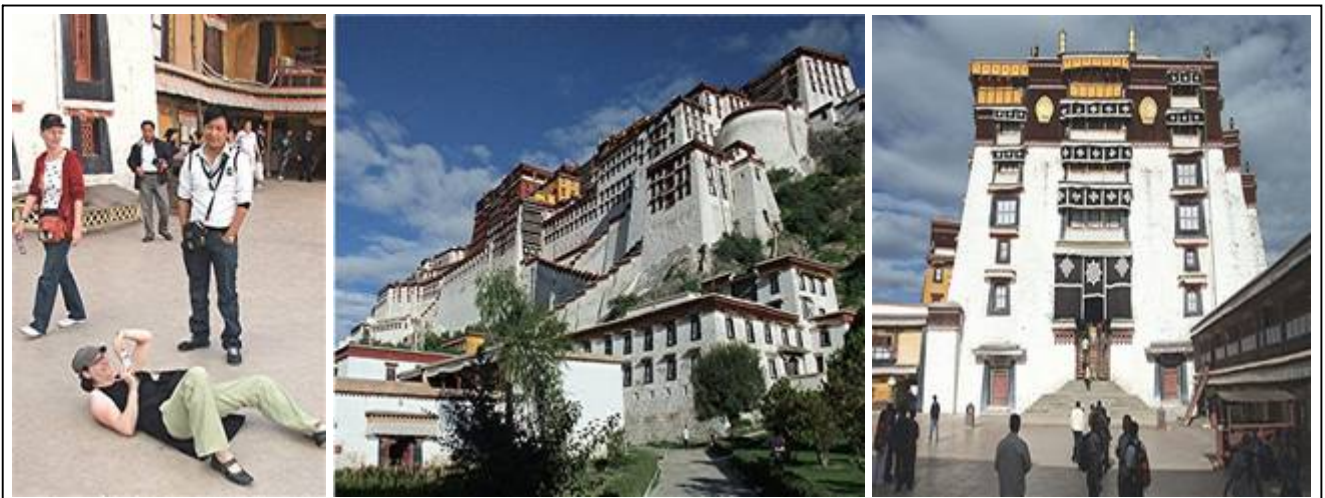


durch atemberaubende Landschaften, von schneeglänzenden Sechs- bis Achtausendern gesäumt, über einen 5010 Meter hohen "Gipfelpunkt" die Nordflanke des Himalaja und fuhr schließlich am frühen Abend im 3650 Meter hoch gelegenen Bahnhof von Lhasa ein. So unvergesslich diese Ausblicke waren, so positiv überrascht war ich von unserer Unterkunft in Tibets Hauptstadt: Im Gegensatz zu den "sehr antiken" Gästehäusern früherer Aufenthalte erwartete uns ein funkelneues Hotel im Zentrum, das den bisherigen Luxusherbergen in nichts nachstand und durch sein tibetisches Ambiente zusätzliches Wohlbehagen auslöste (links).



03.09.: LHASA

Der heutige Vormittag galt der "Krone Tibets", dem Potala. Der prachtvoll über der Stadt thronende ehemalige Winterpalast des Dalai Lama, das höchstgelegene Residenzklöster der Welt, ist jetzt ein von Lama-Mönchen betriebenes "Museum der tibetischen Hochkultur". Als nirgendwo übertroffenes „Juwel der buddhistischen Baukunst“ ragt es - in Paläste und Wehrbauten gegliedert - mit rund 1000 Räumen bis zu 13 Stockwerke hoch auf (Bilder unten).





Ein architektonisches Schmuckstück und daher einen Abstecher wert ist auch das winzige Kloster Galdan. Wie ein Schwalbennest in eine Felsnische gezwängt, türmen sich die einzelnen Gebäude, nur über steile Treppen zugänglich, auf engstem Raum übereinander (Mitte und rechts oben).



Anders als in den meisten Lama-Klöster leben die Mönche hier nicht nur von den Opfergaben: Sie schnitzen kunstfertig heilige Verse in schmale Holztafeln und drucken damit die Sutren für die Gebetsmühlen ihrer gläubigen Landsleute. Und wenn sich dann auch noch ausländische Besucher spendierfreudig zeigen, hat der "Schatzmeister" gut lachen (links oben).

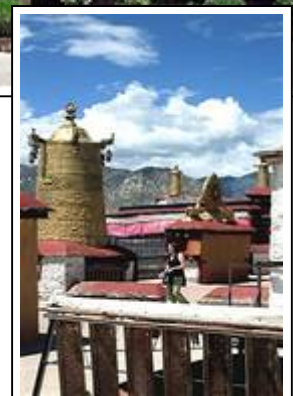
Nach einem "luftigen" Mittagessen über den Dächern des Stadtzentrums (rechts) gingen wir - aufrecht, also nicht den auf Gebetsteppichen und Knien rutschenden Lama-Pilgern gleich - über den Barkhor, einen von Geschäften und Marktständen flankierten Rundweg (links oben),

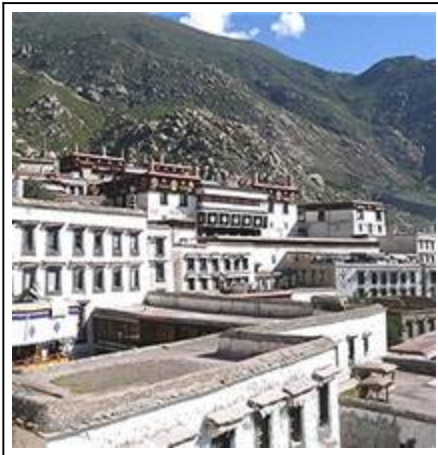


der in den Jokhang-Tempel mit seinen Gold-Dächern und -Stupas, runden Grab-Pagododen, mündet (links).



Der zählt zu den größten Kloster-Anlagen des Landes und ist für die Tibeter die wichtigste, zu der man fürs Seelenheil und eine günstige Wiedergeburt einmal im Leben gepilgert sein sollte.



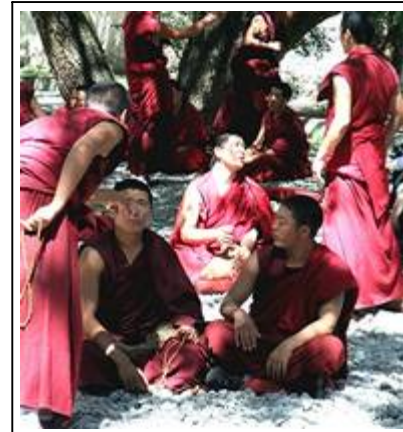


04.09.: LHASA

Nahe der Hauptstadt gelegen, waren an diesem Tage die von der maoistischen "Kultur-Revolution" dank der Fürsprache seines gemäßigeren Kollegen Deng Xiao Ping weitgehend verschonten Klöster Drepung und Sera unsere Ausflugsziele per Bus. Drepung (links), ab 1416 von "Gelbmützen-Mönchen" im typisch tibetischen Stil



großflächig an einen von Gebetsfahnen übersäten Berghang gelehnt, wirkt wie eine kleine geschlossene Stadt und gilt als "Vatikan des lamaistische Buddhismus", zumal dort viele religiöse Schriften aufbewahrt und der 2. bis 4. Dalai Lama in mehrstufigen Stupas beigesetzt sind. Das etwa gleich alte, aber wesentlich kleinere Kloster Sera (rechts die Haupthalle des Tempels) ist eine im 15. Jahrhundert errichtete Universität für junge Lama-Mönche, die dort auch im Freien Glaubensfragen erörtern, beten und meditieren (Mitte) und sich dabei auch von Besuchern nicht stören lassen.



05.09.: LHASA - GYANTSE



Über die für diese Höhe üppige Vegetation und die breiten Sanddünen an den Hängen schneebedeckter Sechs- bis Achtausender staunend, durchquerten wir die Hochtäler des Kyushu und des Tsangpo - zweier Gletscher-Flüsse, die sich später mit dem Yarlung zum Brahmaputra vereinen. Über inzwischen nicht mehr nur aus Lehm und Schotter bestehende Straßen fuhr unser komfortabler Bus zunächst entlang des türkisfarbenen Yamdrok-Sees (links oben), dann über den 5020 Meter hohen "Kharola"-Pass, wo der Gletscher dieses Bergriesen fast bis an die Fahrbahn reicht (links), ins 300 Kilometer entfernte Gyantse. Von einer mächtigen, in den letzten Jahren nach Originalplänen wieder aufgebauten Felsenfestung überragt, überraschte uns anstelle der gewohnten einfachen Herberge, in der einmal sogar das aus groben Latten gezimmerte Bett mitten in der Nacht unter einem meiner Reisegäste zusammengebrochen war, mit einem schicken neuen Hotel mit tibetischem Interieur (rechts). Denn Gyantse, einst ein bedeutendes Handelszentrum am Schnittpunkt zweier alter Karawanenwege, ist heute eine pittoresk anmutende Kleinstadt, in die -



was wir bei einem Bummel durch die antiquierten Gassen erleben durften und die dabei entstandenen Bilder (unten und nächste Seite) beweisen - das moderne China noch keinen Einzugs gefunden hat.

